Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 2. August 1882. Nr. 356.

Deutschland.

Berlin, 1. August. Die diplomatische Situation der orientalischen Verwickelung zeigt heute wiederum ein anderes Gesicht. Wie von verschiedenen, anscheinend wohl informirten Berichterstattern gemeldet wird, soll gegenwärtig versucht werden, die Sicherheit des Suezkanals durch eine internationale Exekutivbehörde zu gewährleisten, welche von den Großmächten und außerdem von Spanien, Griechenland und den Niederlanden durch Mitglieder beschickt werden würde und der jedenfalls auch militärische Machtmittel zur Verfügung gestellt werden dürften. Schon in den nächsten Tagen soll in der Konferenz über diesen neuen der Initiative Deutschlands entsprungenen Modus berathen werden, man hofft, daß auch die Pforte demselben zustimmen werde.

Ueber den zweiten Theil des egyptischen Pazifikationswerkes, der gemeinsam von England und der Pforte erledigt werden soll, liegen noch keine neueren Nachrichten vor, welche auf eine Verringerung der zwischen den genannten beiden Mächten hinsichtlich der Kooperation bestehenden Differenzen schließen lassen könnten. England hat der Pforte durch den englischen Botschafter ein ziemlich unverblümtes Mißtrauensvotum ertheilen lassen, worin es zu verstehen giebt, daß es an der ernsten Absicht des Sultans, die Ordnung in Egypten wieder herzustellen, so lange zweifeln müsse, bis die Pforte eine, jede Zweideutigkeit ausschließende Erklärung abgebe. Die Pforte dagegen verlangt bis jetzt vergebens die Zurückziehung der englischen Streitkräfte und weigert sich auch ferner, Arabi in die Acht zu erklären.

Wie es heißt, ist dem Sekretär der englischen Botschaft, Sandison, auf seine Vorstellung wegen der Proklamation gegen Arabi Pascha türkischerseits geantwortet worden, daß die Angelegenheit die Konferenz angehe und daß Sandison sich deshalb an die türkischen Delegirten wenden möge. Ist diese Nachricht begründet, so beweist sie, wie wenig der Sultan sich um die englischen Bedingungen kümmert und welche Spannung gegenwärtig in den Beziehungen der Pforte zu England vorherrscht. Gladstone hat dieses indirekt durch eine Erwiderung bestätigt, die er auf eine gestern im Unterhause an ihn gerichtete Anfrage ertheilte, indem er bemerkte, keine die Entsendung türkischer Truppen nach Egypten betreffende Frage könne zum Gegenstand einer Interpellation gemacht werden, da keine der präliminaren absolut wesentlichen Bedingungen bisher geregelt sei.

Die Pforte scheint übrigens entschlossen, diese Bedingungen zu ignoriren, denn es wird von halbamtlicher Seite gemeldet, daß die ersten türkischen Truppensendungen in Stärke von 10,000 Mann, worunter sich auch die Garden des Sultans befinden werden, von Konstantinopel binnen spätestens acht Tagen abgehen würden, um in Alexandrien gelandet zu werden. Wie bis jetzt bestimmt, erfolgt der Transport auf 35 Panzer- bezw. anderen türkischen Kriegsschiffen und werde den Oberbefehl Mukhtar Pascha, der Sieger in Kleinasien gegen die Russen, führen.

In Port Said ist die Lage, wie schon gestern erwähnt wurde, plötzlich eine kritische geworden. Der Gouverneur und der Vizegouverneur der Stadt haben ihre Posten niedergelegt und ein Asyl an Bord des Peninsular und Oriental Dampfers „Mongolia" gesucht. Vor Kurzem — so meldet eine Depesche der „Daily News" aus Port Said — traf ein Telegramm aus Kairo von Arabis Unterstaatssekretär für Krieg ein, des Inhalts, daß, da der Gouverneur sich an Bord eines englischen Schiffes begeben, der Befehlshaber der Truppen bis zur Ernennung eines neuen Gouverneurs seitens Arabis für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich sein werde. Dieser Mann, den Arabi für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich gemacht hat, ist ein gewisser Mohammed Effendi Abul Ata, der, wie man weiß, nach dem Bombardement von Alexandrien geäußert haben soll, daß er Befehle erwarte, „um Port Said an vier Ecken in Brand zu stecken und die Christenhunde in das Meer zu jagen."

Am Sonntag Abend, als der Gouverneur an Bord des Dampfers „Mongolia" flüchtete, versuchten die Einwohner eines Araberdorfes unter Führung fanatischer Priester in das europäische Quartier einzudringen, wurden aber von dem Militär zurückgetrieben. Am folgenden Tage wandte sich der französische Konsul an den Admiral Conrad um Schutz für die französischen Unterthanen. Letzterer ersuchte Admiral Hoskins, zu einer gemeinschaftlichen Besetzung der Stadt zu schreiten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Herr von Lesseps protestirte heftig hiergegen und sagte, er betrachte Port Said als sein Eigenthum (?). Als Alles für die Landung bereit war, lehnte es der französische Admiral ab, seinem Versprechen, Seesoldaten zu landen, nachzukommen. Dagegen landeten zum Schutze des deutschen Konsulats 25 Mann von der Besatzung des dort ankernden Kanonenboots „Möwe". Die Haltung der Eingeborenen fährt fort, anmaßend gegen die Europäer zu sein und das Gebahren der Soldaten ist ein drohendes.

Welche Rolle Herr von Lesseps gegenwärtig in Egypten spielt, ist nicht klar. Nach einer Darstellung, die Glauben findet, soll er mit Arabi in direktem Verkehr stehen und die Thätigkeit des französischen Konsuls durchkreuzen, ja sich sogar als den Herrn des Suezkanals in so ostentativer Weise geberden, daß bereits lebhafte Klagen von der französischen Kolonie an die Regierung gerichtet worden sind. Gegen eine englische Truppenlandung in Ismaila wehrt er sich mit einem Eifer, der beinahe komisch erscheint, zumal er sich nicht vor Renommisterei hütet. Soll Herr v. Lesseps doch bei der Nachricht, daß das englische Kriegsschiff „Orion" in Ismaila Truppen aussetzen werde, erklärt haben, die Engländer den nur über seine und die Leiche seines Sohnes nach Ismaila gelangen.

Die auf gestern angesetzte Beschießung von Abukir ist von Neuem aufgeschoben worden. Wie aus englischer Quelle verlautet, hat Admiral Seymour das Fort von Neuem rekognosziren lassen und dabei zehn schwere Armstronggeschütze als Armirung konstatirt. Ob diese oder andere Ursachen die Aufschiebung des Bombardements veranlaßt haben, ist noch nicht klar. Der „Daily News" zufolge wäre jedoch Admiral Seymour heute angewiesen worden, die Uebergabe des Forts Abukir zu fordern und im Weigerungsfalle dasselbe zu bombardiren. (T. R.)

— Das internationale Postbureau zu Bern hat kürzlich die Statistik des Weltpostvereins für 1879 veröffentlicht. Dieselbe behandelt den Postbetrieb der 25 bedeutendsten zum Weltpostverein gehörenden Länder. Die ermittelten Zahlen sind ganz kolossal. Es wurden befördert rund 8280 Millionen Briefsendungen, darunter 4900 Millionen Briefe und Postkarten, oder täglich mehr als 13 Millionen, das Uebrige Drucksachen, Waarenproben, Geschäftepapiere und Zeitungen. Auf Europa, den kleinsten Erdtheil, entfallen die meisten Sendungen, 5624 Millionen, dann folgen Amerika mit 2366 Millionen, Asien mit 205 Millionen, Australien mit 73 Millionen und zuletzt Afrika mit nur 12 Millionen Sendungen. Im Durchschnitt entfallen auf jeden Menschen (die Bevölkerung der Erde zu 1400 Millionen Menschen gerechnet) 5,9 Sendungen, und zwar 3,5 Briefe und Postkarten und 2,4 Drucksachen ꝛc. Deutschland nimmt mit seinen 1200 Millionen Sendungen einen der ersten Plätze ein; es wird nur übertroffen von England mit 1587 Millionen Stück. Bezüglich der Postkarten behauptet Deutschland mit 123 Millionen sogar den ersten Platz, England folgt erst mit 114 Millionen; auch mit 4 Millionen Postreisenden und 63,6 Millionen Postpacketen steht Deutschland obenan; endlich hat Deutschland die meisten Briefkasten, nämlich 55,030 Stück, aufgestellt. 28,2 Briefsendungen kommen durchschnittlich auf jeden Deutschen, und zwar 15,9 Briefe und Postkarten und 12,3 Drucksachen ꝛc. Die Engländer (36,3), die Schweizer (23,2) und die Niederländer (16,8) übertreffen uns noch bezüglich der Briefe und Postkarten. Am wenigsten korrespondiren die Serben, Türken und Bulgaren; auf diese entfällt durchschnittlich noch nicht einmal eine Sendung.

— Die Urtheile darüber, welcher Werth der Selbstanklage des in Venezuela wegen Theilnahme an der Ermordung von Lord Frederick Cavendish und Burke verhafteten O'Brien (alias Westgate) beizumessen sei, schwanken. Die Regierung ist geneigt, die Sache ernst zu nehmen, wie u. A. aus der sehr vorsichtig gehaltenen Antwort von Sir W. Harcourt auf eine bezügliche Anfrage im Unterhause hervorgeht. Der Minister des Innern beklagte sich bei dieser Gelegenheit darüber, daß die Presse allen mit dem Falle verknüpften Einzelheiten so große Publizität gegeben habe. Wie der „Frkf. Ztg." gemeldet wird, waren nämlich der Regierung die Namen der von O'Brien als Mitschuldige angegebenen Leute mitgetheilt worden und hätten diese, wenn die Verhaftung O'Briens etwas weniger laut verkündet worden wäre, sofort festgenommen werden können. So aber bekamen sie Angst und sind einstweilen verschwunden. Durch dieses plötzliche Verschwinden wird aber die Annahme bestärkt, daß die Selbstanklage O'Briens wirklich begründet und daß man den Mördern nun endlich auf der Spur sei. Außerdem sollen aber noch eine Anzahl anderer Umstände dieser Auffassung als Stütze dienen. Jedenfalls ist die Polizei emsig mit Verfolgung der von O'Brien Angeschuldigten beschäftigt und hofft in den nächsten Tagen ihrer habhaft zu werden.

— Die „Politische Korrespondenz", welcher wir die Verantwortung für ihre Mittheilung überlassen müssen, erhält von ihrem „finanziellen Korrespondenten" in Konstantinopel nachstehende Mittheilung:

„Die Rückkunft des Herrn Primker ist von der Finanz- und Handelswelt der türkischen Hauptstadt mit großer Spannung erwartet worden, weil man an dieselbe die Hoffnung auf eine rasche Lösung der Eisenbahnfrage, der Angelegenheit des Tabakmonopols und des Baues der Bagdader Eisenbahnlinie knüpfte. Leider beschäftigt aber gegenwärtig die egyptische Frage nicht nur ausschließlich den Sultan und die Regierung, sondern dieselbe scheint auch sehr nachtheilig auf das Vertrauen und die Unternehmungslust der auswärtigen Kapitalsmächte eingewirkt zu haben. Nach der außerordentlichen Zurückhaltung des Herrn Primker und nach seiner wenigstens scheinbaren Unthätigkeit zu schließen, dürfte derselbe mit seiner Mission nicht reussirt haben. Man behauptet sogar, daß er dem Sultan eine Memoire übergeben habe, in welchem ausgeführt wird, daß die gegenwärtigen Zeitverhältnisse der Inangriffnahme großer öffentlicher Bauten, wie beispielsweise die Bahn nach Bagdad, nicht günstig sind und daß es gerathener erscheine, in einem günstigeren Zeitpunkte an den deutschen Geldmarkt zu appelliren. Auch scheint man in Berlin die zahlreichen Mängel der asiatischen Linie wohl erkannt zu haben und vorläufig wenigstens dürfte das deutsche Kapital sich von diesem und anderen projektirten Eisenbahnbauten in Kleinasien fernhalten. In diesem Sinne wird auch das Faktum gedeutet, daß der von Primker ad hoc engagirte Ingenieur Kapp einen Ruf nach Serbien angenommen hat."

— In der Schweiz hat am 30. v. M. ein heftiger Kampf der Impfgegner gegen die Vertheidiger der Impfung sein Ende erreicht und zwar mit einem Siege der Ersteren. Es hatte sich nämlich in der Schweiz die Nothwendigkeit herausgestellt, ein einheitliches Seuchengesetz zu schaffen, da die kantonalen Vorschriften kaum genügten, die Epidemien auf ein gewisses Territorium zu beschränken. Dabei wurde auch ein Impfzwangsgesetz geschaffen und in den beiden legislativen Körpern mit großer Majorität angenommen. Die Aerzte haben sämmtlich auf Seite der Majorität gestanden und die bedeutenderen Zeitungen erklärten sich schnell für dasselbe. Aber die von einem Juristen geleitete Opposition fachte in der ganzen Schweiz so die Gemüther an, daß man beschloß, gegen das Gesetz Sturm zu laufen und Unterschriften sammelte, die bald über 80,000 zählten. Ein ganz erbitterter Kampf entwickelte sich in kurzer Zeit und da eine Verfassungsbotschaft bestimmt, daß über jedes Bundesgesetz das Volk abstimmen muß, wofern dies von mindestens 50,000 Bürgern verlangt wird, so mußte auch in diesem Falle das Plebiszit erfolgen, das eine Verwerfung des Impfgesetzes mit 200,000 Stimmen gegen 60,000 zur Folge hatte. — Ein gleiches Geschick erlitt auch das Patentschutzgesetz.

— Was die Frage der dem Landtage zu unterbreitenden Verwaltungsgesetze betrifft, so vernimmt man, daß außer der Kreis- und Provinzialordnung für Hannover und Schleswig-Holstein, in welch letzterer auch die lauenburgische Verwaltungs-Angelegenheit ihre definitive Erledigung finden soll, auch eine Vorlage wegen Revision der bestehenden Verwaltungsgesetzgebung vorgelegt werden soll. Nach dem Programm des Ministers des Innern ist bekanntlich an eine Ausdehnung der Selbstverwaltungsgesetze auf die westlichen Provinzen nicht eher zu denken, als bis die für die östlichen Provinzen geltenden Gesetze einer organischen Revision unterzogen sein werden.

— Ein offiziöses Berliner Kommuniqué besagt: Nach Feststellung erheblicher Verluste, welche den Kaufleuten und Industriellen aus den egyptischen Wirren erwachsen, jedoch noch nicht rechnerisch nachweisbar sind, da die Agenten aus Alexandrien und Kairo flohen, der jetzige Aufenthalt der meisten Schuldner unbekannt ist und der Bestand der geplünderten und verbrannten Lager noch nicht hat aufgenommen werden können, hat die Handelskammer in Frankfurt a. M. jetzt an den Reichskanzler unter Einreichung eines Verzeichnisses gefährdeter Außenstände das Ersuchen gerichtet, die egyptische Regierung vorläufig von den Entschädigungsansprüchen deutscher Reichsangehörigen in Kenntniß zu setzen und die Anerkennung dieser Ansprüche, vorbehaltlich ihrer Prüfung bezüglich der Rechtsbeständigkeit, einstweilen grundsätzlich bewirken zu wollen.

— Für die Berufsstatistik erfolgt mit diesem Monat im preußischen statistischen Amte die Bearbeitung des Urmaterials nunmehr in vollem Umfange, nachdem bisher nur Vorarbeiten dafür gemacht worden sind. Es werden 500—600 Hülfsarbeiter, die das Glück gehabt hatten, aus der Zahl der Aspiranten auf die engeren Listen gesetzt zu werden, einberufen werden. Bis Ostern nächsten Jahres soll, wie wir vernehmen, die ganze Arbeit beendigt sein. Die Lieferung der 20 Millionen Zählkarten ist auf Grund der Submission der hiesigen Papier-Handlung von Heinrich Schultze übertragen worden. Es wird für das Tausend 1 M. 25 Pf., also im Ganzen 25,000 Mark, bezahlt.

— In der vorletzten Session des Reichstags ist ein Antrag zur Annahme gelangt, wonach der Reichskanzler ersucht wird, die erforderlichen Maßregeln zu treffen, um einen billigeren und rascheren Bezug der telegraphischen Witterungsberichte zum praktischen Gebrauch der Landwirthschaft und Industrie im Reiche herbeizuführen. Wenngleich die seitens der Regierung hierüber angestellten Ermittelungen noch nicht völlig abgeschlossen sind, so hört man doch, daß der Staatssekretär des Reichspostamts, Dr. Stephan, sich erst vor Kurzem einigen Abgeordneten gegenüber dahin ausgesprochen hat, daß er gern bereit sei, den in obigem Antrage niedergelegten Wünschen nachzukommen, diese Frage aber nur allein von der Zentralstelle des Reiches aus gelöst werden könne, weil andernfalls sich zu viel Schwierigkeiten ergeben würden.

— Eine interessante Rekognoszirung gegen Arabis Lager wurde am Donnerstag Nachmittag in einem gepanzerten Eisenbahnzug unternommen. Der Korrespondent des „Standard" hat an der Expedition theilgenommen und berichtet über deren Verlauf:

Wir verließen 5 Uhr Nachmittags das Fort Gabarrin. General Sir Archibald Alison und Oberst Duncan bestiegen den Zug, den Kapitän Fischer befehligte. Der Zug, der schnell dahin rollte, hatte an der Front einen leeren Wagen, der in kurzen Zwischenräumen vorgestoßen wurde, um etwaige unter den Schienen angebrachte Minen explodiren zu lassen. Ihm folgte der erste eisengepanzerte Geschützwagen mit den Nordenfeldtröhren, welche in der Front hervorragten, wie die Horizontalpfeifen einer Orgel. Diesem Wagen folgten drei andere, mit Blaujacken vollgepfropft, welche sich hinter Sandsäcke verschanzten. Darauf kam die Maschine mit noch drei von Soldaten dicht besetzten gepanzerten Wagen. Dicht hinter diesem folgte ein anderer Zug mit der Reserve. Nach kurzer Fahrt längs des mareotischen Sees mußte der Zug da Halt machen, wo eine Maschine Vormittags aus den Schienen gerathen war. — Arabis Vorposten griffen die Engländer an, jedoch zu langsam, um denselben gefährlich zu werden. Wäre die egyptische Infanterie rascher vorgerückt, so hätte General Alison, der sich mit einer kleinen Eskorte vorgewagt hatte, in großer Gefahr geschwebt.

Provinzielles.

Stettin, 2. August. Die Ueberhandnahme der Bettelei und des Vagabondenthums in neuerer Zeit hat die Aufmerksamkeit der preußischen Staatsregierung in erhöhtem Maße in Anspruch genommen. Die Provinzialbehörden sind wiederholt aufgefordert worden, darauf zu halten, daß die vorhandenen Mittel gegen das Betteln und Landstreichen mit Konsequenz in Anwendung kommen, außerdem aber zur Bekäm-

pfung dieses Uebels die Mitwirkung des Publikums, namentlich durch Bildung von Vereinen gegen Verarmung und Bettelei, anzuregen, sowie die Korrigenden in den Besserungs-Anstalten mit Strenge zur Ordnung und Arbeit anzuhalten. Gleichwohl wiederholen sich die Klagen über Belästigung durch Bettler und Landstreicher, und es sind von verschiedenen Seiten Vorschläge zur Bekämpfung dieser Kalamität gemacht worden. Das Alles hat die Staatsregierung neuerdings veranlaßt, in eine eingehende Prüfung der Frage des Vagabondenthums einzutreten und zunächst genau festzustellen, inwieweit die gegen die Bettelei und das Landstreichen ergriffenen Maßregeln sich bewährt haben. Auch die Reichsregierung ist der Sache näher getreten, und zwar veranlaßt durch den Varnbüler'schen Antrag auf Revision des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes und insbesondere durch den Beschluß des vorjährigen Kongresses deutscher Armenpfleger, „die Reichsregierung zu ersuchen, der Gesetzgebung eine Bestimmung einzufügen, wonach es in ähnlicher Weise, wie es nach dem preußischen Gesetze vom 21. Mai 1853, Art. 13, der Fall war, den Verwaltungsbehörden — jedoch mit den nöthigen Garantien gegen Willkür — zustände, Personen, deren nicht arbeitsfähigen Angehörigen öffentliche Unterstützung gewährt werden mußte, ohne vorgängige gerichtliche Prozedur zur Arbeit innerhalb oder außerhalb eines Arbeitshauses anzuhalten."

— Der § 213 der deutschen Zivilprozeßordnung bestimmt: „Die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen die Versäumung einer Nothfrist ist der Partei auch dann zu ertheilen, wenn spätestens am 3. Tage vor Ablauf der Nothwendigkeit das zur Wahrung derselben zuzustellende Schriftstück dem Gerichtsvollzieher zum Zwecke der Zustellung übergeben ist." In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, 3. Zivilsenats, durch Urtheil vom 6. Juni d. Js. folgenden Grundsatz ausgesprochen: „Als derjenige Zeitpunkt, von welchem der dritte Tag vorher zurückgerechnet werden soll, wird der Ablauf der Nothfrist angegeben. Damit kann nur der Tag gemeint sein, an welchem der Ablauf eingetreten ist, nicht der Tag, nach dessen Beendigung der Ablauf eintreten wird. Mit Recht versteht der Berufungsrichter die Fristbestimmung: am dritten Tage vor — dahin, daß außer dem Tage der Uebergabe des Schriftstückes, welcher gemäß der Zivilprozeßordnung § 199 nicht mitgezählt wird, zwei volle Tage zur Besorgung der Zustellung dem Gerichtsvollzieher verbleiben sollen. Dies trifft aber zu, wenn man den letzten Tag, an welchem die Frist noch läuft, mitrechnet, da während des ganzen Laufes desselben die Zustellung erfolgen kann."

— Die meisten Kaufleute, welche neben ihrem Geschäft eine Wein- und Bierstube eingerichtet haben und außerdem die Konzession zum Verkauf von Branntwein über die Straße haben, können es nicht unterlassen, auch den in der Bierstube verkehrenden Gästen Branntwein zu verabfolgen. In den meisten Fällen wird zwar für den Branntwein keine Bezahlung genommen, dies schützt jedoch, wie auch wieder eine Verhandlung in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts bewies, den Wirth nicht vor Bestrafung wegen Gewerbe-Polizei-Vergehens. Ein Kaufmann in Grünhof war angeklagt, an Gäste in seiner Bierstube Branntwein ausgeschenkt zu haben und trotzdem ihm nicht bewiesen wurde, daß er für den Branntwein Bezahlung genommen, wurde er doch zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil der Gerichtshof annahm, daß er im Interesse des Geschäfts gehandelt und auch einen Vortheil durch den Ausschank des Branntweins gehabt, denn es würden sich viele Gäste aus seinem Lokal fortziehen, wenn sie zu dem Bier keinen Branntwein erhielten.

Am 19. Nov. v. J. schlug der Arbeiter Joh. Aug. Wilh. Kuhtz von hier ohne jede Veranlassung auf den Arbeiter Gottschalk mit einem Stock ein und brachte ihm derartige Verletzungen bei, daß G. 8 Tage im Krankenhaus untergebracht werden mußte und 4 Wochen arbeitsunfähig war. Wegen dieser Rohheit wird gegen Kuhtz auf 2 Monate Gefängniß erkannt.

— Eine in einem Keller in der Wilhelmstraße wohnhafte Frau gab heute Morgen aus Mitleid eine Tasse Kaffee an eine jugendliche Frauensperson, die sich bei ihr eingefunden hatte. Zum Danke dafür entwendete letztere beim Fortgehen ein auf dem Tisch liegendes 10-Markstück, sie wurde jedoch verfolgt und zur Haft gebracht.

— Gestern Nachmittag wurde der auf einem Neubau in der Kurfürstenstraße beschäftigte Arbeiter Westphal von einer umfallenden Mauer verschüttet und erlitt hierbei derartige Verletzungen, daß er bereits auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb. Die Frau des W., welche ihrem Manne das Mittagbrod gebracht hatte, war Zeugin des ganzen Vorfalls.

— Aus Pasewalk wird geschrieben: Die Aussichten für die diesjährige Ernte werden mit der Zeit recht besorgnißerregend. Seit 14 Tagen steht der Roggen auf dem Felde, ein paar sonnige warme Tage hätten genügt, ihn ins Trockene zu bringen, so aber ist er durch den immerwährenden Regen total durchnäßt und beginnt das Korn bereits auszuwachsen, d. h. der Inhalt der vollen Aehren keimt und mit diesem Keimen schrumpft der Nährwerth des Kornes ganz bedenklich zusammen, indem beim Mahlen das daraus gewonnene Mehl dumpfig, also für den eigentlichen Gebrauch untauglich wird. Auf einzelnen benachbarten großen Gütern hat man den Roggen trotz allem Regen eingefahren oder in Mieten auf das Feld gesetzt, denn die Ernte drängt, Weizen und Gerste, auch die Erbsen sind reif und harren des Schnittes. Ob freilich das Korn und das Stroh in ihrem Werth bei diesem naß eingebrachten Getreide nicht noch schlechter werden, als bei dem wenn auch auf dem Felde theilweise ausgewachsenen, das ist wohl außer Frage. Die Kartoffeln leiden durch die Nässe immer mehr und faulen bereits in der Erde. Das ungünstige Wetter hat die auf die diesjährige vielversprechende Ernte gesetzten großen Hoffnungen, wenigstens für unsere Gegend, gar sehr niedergedrückt. Gott gebe, daß der Regen bald ein Ende nimmt.

Demmin, 1. August. Unser hochverehrter Herr Rektor Dr. Schumann feiert am 17. d. Mts. sein 25jähriges Jubiläum als Rektor der Stadt- und Freischule. Die Hunderte, ja die Tausende von Schülern resp. Schülerinnen, welche die genannten Anstalten besucht, sowie die zahlreichen Freunde und Bekannten des Jubilars wollen wir hiermit auf den 17. August aufmerksam gemacht haben.

§ Jastrow, 31. Juli. Der Blitz schlug in der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. in die dem Gutsbesitzer Marohn zu Ober-Theerofen gehörige Spinnerei nebst Walkmühle und legte dieselbe vollständig in Asche, ehe überhaupt Hülfe erscheinen konnte. Der dadurch verursachte Schaden ist nicht unbeträchtlich, doch sind die Werke gegen Feuerschaden angemessen versichert.

Landwirthschaftliches.

— Der anhaltende Regen hat bereits hier und da Getreideauswuchs zur Folge. Als dies 1860 so sehr der Fall war, gab ein Korrespondent der „N. A. Ztg." den Rath, die Garben so schmächtig wie am Niederrhein zu machen, damit sie bei eintretendem Umschlag von Luft und Sonne möglichst rasch und wirksam durchdrungen und eingeheimst werden können. Man ist aber in Befolgung des Winkes auf halbem Wege stehen geblieben, indem am angegebenen Orte die Garben so schmächtig gemacht werden, daß die zu vier zelteweise zusammengestellten Garben oben mit einem Gabelstich erfaßt, gehoben und aufgereicht werden können. Verdoppelt dies auch die Bindearbeit, so erstatten sich doch die Kosten im Durchschnitt der Jahre vollständig durch Konservirung der Körner, des Strohwerthes als Futterstroh, raschere Einheimsarbeit und raschere Benutzung der Stoppeln zur Weide und zum Umbruch für Stoppelsaaten, vor Allem durch Verminderung der so drückenden Sorgen. Werden auch bei sehr heftigen Winden hier und da Zelte umgestoßen, so schadet dies bei der Leichtigkeit und Luftigkeit der Garben wenig, geschieht verhältnißmäßig auch selten.

Vermischtes.

Berlin. Eine entsetzliche Blutthat, die in ihren Details sehr an den vor 2 Jahren in der Parochialstraße gegen die Wittwe Patzkow verübten Raubmord erinnert, ist vorgestern Abend gegen 8 Uhr in dem Hause Alte Schützenstraße 12 verübt worden. Daselbst bewohnt die 64jährige Wittwe Wilhelmine Marianne Gottfried, geb. Schönfeld, seit Jahren eine aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung. Ihr schon vor Jahren verstorbener Mann war Mechanikus. Um die genannte Zeit hörten die Hausbewohner einen heftigen Streit in der Gottfried'schen Wohnung, der zwischen der Wittwe und einem schon öfters bei ihr gesehenen Manne stattzufinden schien, und um 8 Uhr vernahm ein in einem angrenzenden Raum wohnender Arbeiter Apel einen lauten Aufschrei und kurz darauf einen dumpfen Fall. In der Absicht, nach der Ursache zu forschen, begab sich Apel in die Wohnung der Wittwe. Beim Oeffnen der nur halb geschlossenen Küchenthür bot sich dem Eintretenden ein entsetzlicher Anblick dar. Laut röchelnd und stöhnend lag die alte Frau in einer großen Blutlache auf der zwischen Küche und Kammer befindlichen Schwelle, während sich aus mehreren Kopfwunden beständig ein neuer Blutstrom ergoß. Apel benachrichtigte sofort hiervon den Reviervorstand, der alsbald in Begleitung des Kriminal-Kommissars Braun am Thatort erschien. Der Arzt Dr. St. konstatirte vier mit einem stumpfen Instrument, anscheinend einem Hammer, zugefügte Kopfverletzungen, von denen zwei auf dem Scheitel und dem Hinterkopf mit Brüchen der inneren Schädeldecke verbunden zu sein schienen und daher als lebensgefährlich bezeichnet werden mußten. Die Verwundete, der wiederholt das Bewußtsein schwand, schrie in lichten Momenten beständig nach ihrem Sohn Albert und gab auf die an sie gestellten Fragen an, daß ein Mann, der sie schon drei bis vier Mal besucht habe, von ihr Geld haben wollte, und da sie ihm dies nicht gab, mit einem in seinem Besitz befindlichen Hammer so lange auf ihren Kopf geschlagen, bis sie betäubt zusammengebrochen sei. Sodann will sie noch die Worte gehört haben: „Nun wird sie wohl todt sein" und gesehen haben, wie der Mörder sich in die Vorderstube begab, um sich selbst das Geld zu holen. Sie glaube den Mann, wenn er ihr vorgeführt würde, sofort wieder zu erkennen. — Durch eine gerichtliche Untersuchung am Orte des Verbrechens wurde festgestellt, daß von dem baaren Gelde der Wittwe G. verhältnißmäßig wenig fehlt; in der Hast scheint der Räuber wohl nach dem Gelde gesucht, dasselbe aber nicht gefunden zu haben.

— Die ehemalige Wiener Weltausstellungsuhr ist zur Zeit um den Preis von 6000 Gulden vom österreichischen Kunstmuseum angekauft worden. Die Uhr hat sammt Kasten eine Höhe von 12 Fuß, das Zifferblatt hat einen Durchmesser von 24 Zoll. In diesem Kreise von zwei Fuß Durchmesser befindet sich das weiß emaillirte Haupt-Zifferblatt. In dem freibleibenden Kreissegmente befinden sich noch sieben Zifferblätter verschiedener Größe vertheilt; außerdem befindet sich noch in der Richtung des horizontalen Durchmessers des Haupt-Zifferblattes links eine Oeffnung zum Aufziehen der Uhr, was jährlich nur ein einziges Mal zu geschehen hat. Ueber dem Haupt-Zifferblatt in der Richtung des senkrechten Durchmessers befindet sich ein Zifferblatt von 6 Zoll im Durchmesser. Dieses zeigt: den scheinbaren Auf- und Untergang der Sonne nebst der Länge und Kürze der Tage und Nächte, den synodischen Umlauf des Mondes nebst seinen Phasen, seine Stellungen gegenüber der Sonne und seinen täglichen Auf- und Untergang; ferner zeigt die im Zentrum dieses Zifferblattes befindliche Kugel, welche in der Mitte der Sonnenbahn angebracht ist und die nördliche Hälfte unseres Erdballes anschaulich macht, die Höhe der Ekliptik, welche mit Graden bezeichnet ist. Links neben diesem Zifferblatte zeigt eine runde Scheibe das Datum, wo sich die ungleichen Monate mit Inbegriff der Schaltjahre selbstthätig reguliren; die auf der anderen Seite gegebene Scheibe zeigt die Monate an, die vier kleinen Oeffnungen zeigen die Jahreszahl, welche sich fortlaufend selbst regulirt bis in das zehntausendste Jahr (wenn die Uhr diesen ungeheuren Zeitraum überdauern würde); eine weiter oben befindliche Oeffnung zeigt das gemeine oder das Schaltjahr an. Das nächst kleinere Zifferblatt links zeigt die Wochentage, das entsprechende auf der anderen Seite giebt das Alter des Mondes vom Neumonde ab gerechnet an. Die noch übrigen zwei kleinen Zifferblätter zeigen (links) die Londoner und (rechts) die Pariser Zeit. — Das ganze Werk ist durchaus Handarbeit, innerhalb mehrerer Jahre verfertigt und besteht aus 5017 einzelnen Bestandtheilen. Alle Zapfen laufen in Rubinen, ebenso bestehen auch die Anker-Levés aus solchen Steinen. Die Kraft, womit das Ganze in Bewegung gesetzt wird, beträgt fünfzehn Kilogramm; dieselbe Schwere hat auch der Pendel.

— (Der Abschiedsbrief.) Wo findet sich der Lustspieldichter, welcher aus nachstehendem Geschichtchen eine Bluette zu fabriziren geneigt wäre? Das Geschichtchen ist pikant genug; die Handlung spielt in Kreisen einer Wiener Bankiersfamilie und wird folgendermaßen erzählt: „Sehr erschreckt fuhr der alte Herr, der Bankier *.*, auf, als der Diener seines Sohnes auf ihn, ängstlich flüsternd, zutrat: „Ich bitte, erschrecken Euer Gnaden nicht, aber — aber ich muß es sagen; ich sterbe vor Angst. Der junge Herr hat soeben einen — einen Brief an seine Geliebte durch seinen kleinen Mohren auf die Post geschickt." — Der alte Herr riß an der Klingel und rief dem eintretenden Lakaien zu: „Laufen Sie dem kleinen Mohren nach und bringen Sie mir den Brief, den er bei sich hat." — „Er kommt zu spät," murmelte der Diener des jungen Herrn; „er ist schon seit zehn Minuten weg und das Mohrl hat schnelle Füß'. Uebrigens weiß ich ja, was in dem Briefe steht, Euer Gnaden, es ist ein Abschiedsbrief." — „Nun, umso besser!" — „Ach nein; der gnädige Herr Sohn hat sich gleich nach Absendung des Briefes in sein Zimmer zurückgezogen und sieben Kugeln in seinen Revolver geladen. Ich fürchte, wir kommen zu spät — er hat g'rad ein Gebet verrichtet, wie ich hierher geeilt bin." Mit einem Satz war der alte Herr fort und auf dem Korridor gesellten sich die Mutter, ein Onkel und eine Schwägerin und drei Nichten zu ihnen. Sie trafen den jungen Mann blaß und über „Sein oder Nichtsein" brütend, auf dem dunkelgrauen Kanapé. „Mein Sohn!" rief die Mutter. „Was hast Du vor?" bebte der Vater. Drei Nichten fielen in Ohnmacht und nur die Neugierde hielt die Schwägerin aufrecht. Da stürzte der Lakai herein, blaß und athemlos; er brachte den Brief. Der leichtsinnige, pflichtvergessene Mohr hatte auf dem Wege einen „Knickebein" genommen und sich verspätet. Wie zitterten die Hände des unglücklichen Vaters, als er den Brief erbrochen hatte und las: Liebe Gusti! Ich habe meinem Alten nur noch geschwind eine Scene vorzuspielen, aber in zwei Stunden bin ich bestimmt bei Dir und es wird hoffentlich an Geld nicht fehlen. Adieu, Dein Edwin."

Danzig, 31. Juli. Das Panzer-Uebungsgeschwader, welches heute früh seine Fahrt nach Pillau und Memel antreten sollte, ist am Sonnabend Nachmittag in der Bucht von Gdingen von einem schweren Unglücksfall betroffen worden. Ein mit 5 Matrosen bemanntes Boot des Admiralschiffes „Friedrich Karl" hatte den Sekretär des Geschwader-Kommandos, Zahlmeister Rudolf Kleybolte, nach Gdingen übergesetzt, wo derselbe im Auftrage des Admirals von Wickede dem Ortsschulzen die Ordre zum Festankern der schwimmenden Schußziele, welche der Marinedampfer „Mottlau" am folgenden Tage nach der kaiserlichen Werft transportiren sollte, zu überbringen hatte. Bei der Rückfahrt wurde das Boot wahrscheinlich von der Brandung der an diesem Tage sehr hoch gehenden See auf eine Sandbank geworfen und kenterte. Alle sechs Insassen fielen in's Wasser und der Zahlmeister und zwei Matrosen fanden leider ihren Tod in den Wellen, während die anderen drei Matrosen, welchen es gelang, das gekenterte Boot zu erfassen, durch in See gehende Fischerboote gerettet wurden. Die Leichen der drei Verunglückten wurden gestern hierher in's Garnison-Lazareth gebracht und heute Nachmittag auf dem Garnison-Kirchhofe beerdigt. Das Geschwader hat in Folge dessen seine Abfahrt bis morgen verschoben und Offiziere und Detachements der Mannschaften bildeten einen Theil des Trauerzuges, welcher sich um zwei Uhr Nachmittags vom Garnison-Lazareth aus in Bewegung setzte. (Danz. Ztg.)

— (Unverhofft.) Professionsbettler (der einen eben so reichen als wohlthätigen Fabrikanten günstig für sich stimmen möchte und ihn deshalb nicht direkt anbetteln will): „Ich bitte, hochverehrter Herr, haben Sie vielleicht eine Arbeit für mich?" — Fabrikant: „Ja, ich habe Arbeit für Sie." — Bettler: „O verflucht!!"

Handelsbericht.

Berlin, 31. Juli. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Wir haben von einer recht stillen Woche zu berichten. Das Geschäft stockte fast gänzlich und wenn Preisrückgänge nicht zu verzeichnen sind, beruhte dieses zum Theil in den mit Rücksicht auf die Jahreszeit kleineren Zufuhren und theilweise in der abwartenden Haltung, welche Produzenten und Grossisten einnehmen. Die Exportfrage für feinste Holsteiner und Mecklenburger Brände hat sich noch nicht belebt und in Hamburg liegt das Geschäft unverändert ruhig. In Mittelsorten blieben schlesische Stellen ihrer Billigkeit und großen Haltbarkeit wegen sehr bevorzugt, während Thüringer, hessische und baierische Butter saisonmäßig fast nicht mehr bezogen werden. In österreichischen Sorten fanden einige spekulative Käufe statt, wobei etwas höhere Preise angelegt werden mußten.

Bezahlt wurden: Holsteiner und Mecklenburger 100—110 M., Mittelbutter — M., ost- und westpreußische Gutsbutter 110—115 M., ostfriesische 95 M., Elbinger 95 M., pommersche — M., schlesische 85—90 M., baierische Sennbutter — M., galizische 82—88 M., ungarische 80 M. per 50 Kilo.

Bei etwas festerer Stimmung und nicht zu großen Beständen konnte sich an der Eierbörse vom 27. v. M. der Preis von M. 2,55 per Schock behaupten. Bei mäßigem Geschäft wurde an heutiger Börse mit M. 2,55 bis 2,66 per Schock gehandelt.

Telegraphische Depeschen.

Würzburg, 1. August. Anläßlich der Jubelfeier der Universität fand heute Vormittag im weißen Saale des Residenzschlosses die feierliche Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Deputationen der in- und ausländischen Hochschulen statt. Der Kultusminister von Lutz verlas ein Handschreiben des Königs, in welchem die Festtheilnehmer begrüßt und gleichzeitig die verschiedenen Professoren verliehenen Ordens-Dekorationen mitgetheilt werden. Sodann brachten die Vertreter der Hochschulen, gelehrten Anstalten und Vereine unter Ueberreichung von Geschenken ihre Glückwünsche zu der Jubiläumsfeier dar.

Wien, 1. August. Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht die Enthebung des FML. Stransky von seinem Posten als Stellvertreter des Chefs der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina. Stransky bleibt nach Uebergabe der betreffenden Amtsgeschäfte dem General-Kommando von Serajewo zugetheilt.

Triest, 1. August. Die hiesige Industrie- und landwirthschaftliche Ausstellung ist heute durch den Erzherzog Karl Ludwig eröffnet worden. In seiner Antwort auf die vom Ausstellungs-Präsidenten Reinelt an ihn gehaltene Anrede sprach Erzherzog Karl Ludwig seine Freude aus, daß er sich von den glänzenden Fortschritten der hiesigen Industrie persönlich habe überzeugen können; es gewähre ihm, als Mitglied des Kaiserhauses, doppelte Freude, daß die Ausstellung bei einem feierlichen Anlasse stattfinde, indem Triest eben die fünfhundertjährige Feier seiner Vereinigung mit dem Vaterlande begehe. Erzherzog Karl Ludwig erklärte darauf die Ausstellung mit besten Wünschen für deren Erfolg und unter lebhaften Hochs und Evvivas der zu der Feier Versammelten für eröffnet. Auf die Ansprache des Präsidenten des ungarischen Komitees, Herrich, erwiderte der Erzherzog mit ähnlichen herzlichen Worten.

Paris, 1. August. Präsident Grevy konferirte heute Nachmittag mit den Präsidenten des Senates und der Deputirtenkammer und anderen politischen Persönlichkeiten, darunter Leon Say und Ferry. Wie es heißt, ist bis jetzt noch Niemand mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt.

London, 1. August. Der Drucker des Journals „Die Freiheit", William Mertens, ist wegen der Veröffentlichung des Artikels über die Ermordung Cavendish's und Bourke's schuldig befunden worden. Die Publikation des Urtheilsspruches wurde vertagt.

London, 1. August. Unterhaus. Auf eine Anfrage Bourke's erwiderte der Unterstaatssekretär Dilke, der russische Vertreter auf der Konferenz in Konstantinopel sei instruirt worden, sich der Konferenz wieder anzuschließen.

Dem Deputirten Cowen antwortete Dilke, die Mächte hätten den Sultan aufgefordert, Arabi Pascha für einen Rebellen zu erklären.

Petersburg, 1. August. Die von Rußland mit Schweden und Norwegen und mit Großbritannien abgeschlossenen Deklarationen über die gegenseitige Anerkennung der Schiffsmeßbriefe sind heute publizirt worden.

Der bisherige Verweser der Oberpreßverwaltung, Fürst Wiäsemski, ist nunmehr zum Chef derselben ernannt worden.

Der 7. Kongreß russischer Naturforscher und Aerzte findet vom 18. bis zum 28. d. Mts. in Odessa statt.

Konstantinopel, 1. August. Ein Zirkularschreiben der Pforte soll demnächst an ihre Vertreter im Auslande gerichtet werden, worin sie auf die Hindernisse hinweist, die England der türkischen Intervention entgegenstelle.

Anlangend die augenblicklich unter den Mächten schwebenden Verhandlungen über einen durch die Konferenz herzustellenden gemeinsamen Schutz des Suezkanals, so soll die Pforte bereits erklärt haben, sie sei mit jeder diesbezüglichen Maßregel einverstanden, welche die Zustimmung der Konferenz gefunden haben würde.

Alexandrien, 1. August. Der englische Generalkonsul Malet trifft am 10. d. Mts. hier wieder ein.

In der Brandung des Lebens.

Original-Roman

von **E. Heinrichs.**

25)

„Nun, ich will's gelten lassen," nickte der Graf, „zumal er Ihre Großeltern gekannt haben will. — Ich habe schon vielfach darüber nachgedacht," setzte er nach einer Weile hinzu, „aus welcher Gegend unseres deutschen Vaterlandes die Wolfsberg eigentlich stammen; er selbst hat mich darüber im Unklaren gelassen. Die Züge dieses Mannes kommen mir allerdings bekannt vor, — ja, sogar sehr bekannt — woran erinnert er mich? — Ah, jetzt weiß ich."

Er erhob sich erregt und schritt einige Male auf und nieder. Angelika und Werneck blickten sich erstaunt an.

„Was hast Du nur wieder, Oheim?" fragte die Erstere kopfschüttelnd, „wem soll denn dieser Brasilianer gleichen?"

„Oh, es ist nichts, Kind, nur eine augenblickliche Erinnerung, die mich erregte," versetzte der Graf, sich zerstreut in seinen Sessel niederlassend, „ob das Frühstück noch nicht servirt wird," fuhr er dann plötzlich unruhig empor, indem er nach einer Klingel griff.

Im selben Augenblick meldete der Diener, daß servirt sei. Der Graf erhob sich, um seiner Nichte den Arm zu bieten und sie in das anstoßende Zimmer zu führen, während der Doktor, welchen die Komtesse mit einem bezaubernden Lächeln einlud, wie in einem Traum befangen folgte.

Der junge Mann erhielt seinen Platz neben der Komtesse, die mit der vollendetsten Grazie die Wirthin spielte und ihren Gast so vollständig besiegte, daß er die ganze Welt, seine Mission und seinen Haß darüber vergaß, um in dem Banne dieser ersten gefährlichen Liebe, trunken vor Entzücken, fortzuträumen.

„Apropos, lieber Doktor!" rief der Graf, welcher das Spiel seiner schönen Nichte doch etwas zu grausam finden mochte, „Ihr Vater war ebenfalls Arzt, wie Sie mir sagten."

„So ist es, Herr Graf!"

„Er hat Ihnen jedenfalls eine gute Kundschaft hinterlassen, da der Großvater auch sicherlich Mediziner gewesen ist. So etwas ist in der Regel Usus bei den Männern der Wissenschaft, erbt stets von Vater auf Sohn, so lange ein solcher vorhanden ist!"

„Das trifft in meiner Familie nicht zu," lachte Werneck etwas gezwungen, „mein Großvater väterlicherseits war kein Arzt." —

„Nun, vielleicht waren es die Vorfahren Ihrer Großmutter, welch' letztere noch am Leben sich befindet, wie Sie doch sagten."

„Nein, die Vorfahren meiner Großmutter waren keine Aerzte," erwiderte Werneck im seltsam gepreßten rauhen Ton.

Sein Gesicht war bleich geworden, sein Blick traf fast drohend das Auge des Grafen, welcher ihn forschend betrachtete. Der junge Mann zitterte so heftig, daß Messer und Gabel in seiner Hand klirrten.

Die Komtesse blickte ihn verwundert an, ließ dann ihr Glas leise an das seinige klingen und sagte lächelnd: „Lassen Sie es gut sein, Doktor! Der Graf inquirirt gar zu gern, es ist der einstige Assessor, welcher noch zuweilen in ihm spukt, — er wollte sich in der Jugend dem Staatsdienste widmen. Die Aerzte machen heute Karriere, sie vermählen sich gar mit Prinzessinnen aus königlichem Stamm, während Prinzen mit Vorliebe und heiligem Eifer den Mediziner spielen. Die Wissenschaft ist hoffähig geworden, sie versöhnt, sofern sie es nur recht versteht, die Vorurtheile und gleicht im Vorwärtsschreiten die Gegensätze der Menschheit aus, lassen wir deshalb die Wissenschaft leben, Herr Doktor!"

Dieser ergriff sein Glas und stieß mit ihr an; ihr Blick berauschte ihn, die Zauberin schien es systematisch darauf anzulegen, ihn zu verderben.

Der Graf wurde immer unruhiger, seine Nichte erschien ihm in einem ganz neuen Lichte, er fand dieses Spiel abscheulich, ihrer unwürdig, zumal er jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit zu wissen schien, was dieser Doktor eigentlich bedeutete. Dann trat das Bild des Oberst Wolfsberg vor seine Seele und steigerte seine Unruhe bis zur Unerträglichkeit. — Mußte Angelika mit ihrer maßlosen Koketterie die unheimliche Situation noch mehr verwirren und verschlimmern?

Unfähig, diese Unruhe länger zu ertragen, erhob er sich und zwang dadurch den Doktor sowie die Komtesse ebenfalls, das Frühstück zu beenden.

Letztere zog sich mit einem liebenswürdigen „Auf Wiedersehn" in ihr Zimmer zurück, während der Doktor dem Grafen in ein kleines Rauchkabinet folgte, wo dieser ihm Zeitungen und Zigarren präsentirte und sich dann auf ein Viertelstündchen von seinem Gast verabschiedete.

Der Doktor warf sich in einen Sessel, um zu träumen. Er ließ Zigarren und Zeitungen unbeachtet und war glücklich, daß der Graf ihn verlassen hatte.

Wovon träumte Alexander Werneck, der Enkel der armen Melanie? — Nicht von Obernitz und seiner entführten Schwester; nicht von der Großmutter und ihrer verhaßten Familie; nicht von Rache und Haß. — Er träumte von einer Landenberg, welche ihn in Fesseln geschlagen und sein Herz für immer ihm entrissen hatte; er sah nur das süße Lächeln der schönen Zauberin, schwelgte in ihrem Anblick und fühlte sich berauscht in dem Wahne, ihr nicht gleichgültig zu sein. Die Leidenschaft hatte den Unglücklichen zum ersten Male mit ihrer vollen Macht ergriffen und ihn widerstandslos seinem Verhängniß überliefert.

Im Zimmer der schönen Angelika stand Graf Wildhagen mit düster gefalteter Stirn. Sie lag auf einem Ruhebett und hatte die Augen halb geschlossen.

„Ich frage Dich nun schon zum dritten Male, was bezweckst Du mit solchem Spiel?" fragte der Graf, leicht mit dem Fuße stampfend.

Die Komtesse öffnete die Augen und blickte ihn starr an.

„Ich könnte Dir darauf antworten, daß Du mir dieses Spiel, wie Du es zu nennen beliebst, selbst anempfohlen hast, Herr Oheim, da Du den jungen Mann um jeden Preis hier festhalten wolltest. Ich mag indessen nicht lügen, und erwiedere Dir deshalb, daß es kein Spiel meinerseits ist, daß mir vielmehr der Doktor sehr gefällt."

„Du gefällst Dich in Absurditäten, Kind!" versetzte er kalt, „lassen wir vergleichen lieber bei Seite und höre mich ruhig an.

Er zog einen Sessel dicht an ihre Seite, ließ sich nieder und fuhr halblaut fort: „Seit einer Stunde peinigt mich eine Unruhe, welche Du sogleich begreiflich finden wirst. Ich habe nämlich die moralische Ueberzeugung gewonnen, daß unser Gast der Enkel jener berüchtigten Melanie von Landenberg ist."

Angelika erhob sich überrascht und blickte den Oheim mit starrem Staunen an.

„Unmöglich, woher kommt Dir der Gedanke?" stieß sie hastig hervor.

„Eine auffällige Aehnlichkeit mit Onkel Kurts Portrait in der Ahnenhalle, wie ich Dir schon bemerkt, brachte mich darauf," versetzte Wildhagen leise, „Du erinnerst Dich desselben; es ist das letzte Bild und stellte ihn in der Jugend dar. Die Aehnlichkeit dieses Portraits mit unserm Doktor ist beinahe unheimlich."

Angelika nickte langsam.

„Du hast Recht, die Aehnlichkeit ist vorhanden, es liegt etwas in dem Gesichte dieses jungen Mannes, was mich gleich bei seinem ersten Anblick seltsam berührte.

„Und doch schienst Du ihn gar nicht zu beachten."

„Als ob man deshalb nichts säge," sagte sie achselzuckend, „Dr. Werneck ist ein Mann, der sich nicht so leicht übersehen läßt. Und auch Du hast diese Aehnlichkeit erst jetzt bemerkt, Oheim?"

„Sie ist mir erst heute aufgefallen, Kind, der Doktor nicht allein, auch jener Oberst erschien mir bekannt, und ich habe auch diese Aehnlichkeit zu meinem Schrecken herausgefunden."

„Bah, Du siehst jetzt überall Gespenster," erwiederte die Komtesse ungeduldig, erkläre mir lieber vorerst, inwiefern Du die Ueberzeugung von dem Enkel jener Melanie gewonnen hast."

„Du hattest mich ganz konfus mit Deinem phantastischen Traum gemacht, — bei aller skeptischen Auffassung [illegible] doch immer etwas vom Aberglauben in der [illegible] und so [illegible] dramatische [illegible] Scene mir [illegible]

Börsen-Bericht.

Stettin, 1. August. Wetter trübe. Temp. + 16° R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb 200—218 bez., weiß. 205—220 bez., per August 215 Bf., per September-Oktober 199—198,5—199,5 bez., per Oktober-November 197,5—198 bez, per November-Dezember 197 Bf. u. Gd.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl 144—152 bez., per August 149—150,5—150 bez., per September-Oktober 145,5—146,5—146 bez., per Oktober-November 143—144 bez., per November-Dezember 142 bez., per April-Mai 141—141,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 120—140 **bez.**

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 250—268 bez., 1 Konnoss. v. Königsberg 270 cf. bez., per September-Oktober 270 Bf.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 255—272 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 60,5 Bf., kurze Lfrg. 59 Bf., per August 58,5 Bf., per September-Oktober 57,75 Bf., per April-Mai 58,25 Bf.

Spiritus etwas matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 49,5 bez., per August 49,7—49,4—49,5 bez., Bf. u. Gd., per August-September do., per September 49,7—49,9 bez., per September-Oktober 49,7 per Oktober-November 49,7 bez., gestern Nachm. 50 bez, per November-Dezember 49,5 Bf. u. Gd., per April-Mai 51,6 Gd.

Petroleum per 50 Klgr loko 6,9 tr. bez.

Bekanntmachung.

In der Restaurateur **Hugo Burchardi**'schen Konkurssache beabsichtigt der Konkursverwalter, Kaufmann Carl Schleiff von hier, das hiesige Burchardi'sche Hotel aus freier Hand zu verkaufen. Auf Grund der §§. 122, 85, 86 R.-K.-O. wird eine Gläubigerversammlung Zimmer Nr. 12 des hiesigen Gerichts auf **den 19. August cr., Vormittags 11 Uhr,** anberaumt, zu welchem die sämmtlichen Gläubiger des Hotelwirths Hugo Burchardi hiermit öffentlich vorgeladen werden.

Graudenz, den 28. Juli 1882.

Königliches Amtsgericht.

Jonas.

Bekanntmachung.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der an der Moltke- und Schiller-Straßenecke im Bauviertel XXI belegenen Parzelle Nr. 10 von 1165 qm Größe wird

am Sonnabend, den 5. August d. J.,

Vormittags 11½ Uhr,

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts, ein Termin abgehalten werden.

Lageplan und Verkaufsbedingungen können in unserm Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 24. Juli 1882.

Die Reichskommission

für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Gedanken an den verschollenen Majorats-Erben wieder wachgerufen. Unwillkürlich betrachtete ich diesen Dr. Werneck, als eine der handelnden Personen Deiner Vision, mir heute Morgen bei seinem Erscheinen etwas schärfer und wurde von der verhängnißvollen Familien-Aehnlichkeit geradezu erschreckt. — Ich machte ihn auf diese Aehnlichkeit mit dem Majoratsherrn von Landenberg aufmerksam, worauf er ziemlich brüsk antwortete und meine harmlose Bemerkung als eine Beleidigung auffaßte. Sein seltsames Gebahren überraschte mich, ich beobachtete ihn jetzt genauer und fand meinen Verdacht hinsichtlich seiner Abstammung immermehr bestätigt, indem er jedesmal bei der heiklen Frage nach seiner Familie die Farbe wechselte und so zu sagen bissig wurde. Ich bin fest davon überzeugt, daß er Alles weiß, sich aber uns gegenüber in einer Sackgasse befindet, in welche die Leidenschaft für eine Landenberg ihn getrieben. Treibe dieses Spiel nicht weiter, ma chère, der junge Mann könnte uns Allen gefährlicher werden, als Du denkst. Es widerstrebt überhaupt meinem Ehrgefühl, den Enkel jener Unseligen — oder sagen wir — Unglücklichen — wiederum durch die eigene Familie zu verderben." —

Angelika zuckte die schönen Schultern und blickte lächelnd vor sich hin.

„Erzähle jetzt weiter von dem zweiten Gespenst, Oheim!"

„Ja wohl, von diesem Brasilianer, den das Geschick so wunderbar auf unsern Weg geworfen," fuhr der Graf erregt fort, „soll ich Dir sagen, mit wem der Oberst von Wolfsberg eine frappante Aehnlichkeit besitzt?"

„Ich bin neugierig darauf.

„Mit dem Grafen Bodo Landenberg, dem Vater der unglücklichen Melanie."

Die Komtesse richtete sich erstaunt auf.

„Jetzt scheinst Du eine Vision zu haben, Oheim!"

„Wollte Gott, es wäre eine Einbildung, Kind! Ist Dir überhaupt nicht eine Aehnlichkeit, ein bekannter Zug in diesem charaktervollen Gesichte aufgefallen?"

„Ja, ja," nickte Angelika langsam, „dieser Kopf hat Aehnlichkeit mit einigen Portraits der Landenberg'schen Ahnen-Gallerie. Ich konnte mich gestern nicht darauf besinnen, mußte ihn aber immer wieder anblicken. Wahrhaftig, der Oberst sieht aus wie der alte Bodo in der Gallerie, ganz genau der stolze Blick, das freundliche Lächeln, die eigenthümlich-anmuthige Haltung des feinen aristokratischen Kopfes. — Der Urahn Bodo war mein Liebling in der ganzen Ahnen-Reihe." —

„So hat auch Bodo von Landenberg, Melanie's Vater, ausgesehen, mein Kind!" sagte der Graf mit gedrückter Stimme, „mir fiel im vorigen Jahre ein kleines Bild von ihm in die Hände, — Onkel Kurt erklärte es mir, wobei er ganz merkwürdig blaß wurde."

„Er gedachte seiner Jugend-Sünde," fiel Angelika ein, „welche sich schwer genug an ihm gerächt haben mag. Wo ist dieses Bild geblieben?"

„Ich fand es bei meiner Anwesenheit in Landenberg in einem Schreibtisch verstaubt und vergessen. Onkel Kurt nahm es zu sich."

„Schade, — und nun unser brasilianischer Oberst mit dem Bodo-Gesicht?"

„Er wird der verschollene Knabe Max sein, — der eigentliche Majoratsherr von Landenberg nach Onkel Kurt's Tode," versetzte der Graf leise.

„Melanie's Bruder?" fragte die Komtesse mit stockendem Athem.

Der Graf nickte. Sein Gesicht war sehr bleich geworden.

„Ah, das wäre ein Ereigniß," rief die junge Dame, mit hochgerötheten Wangen sich erhebend, „vor diesem Majoratsherrn könnte ich Respekt empfinden. Was ist Graf Kurt? — Ein Verräther, ein Meineidiger, der ein schönes Kind, eine Tochter seines eigenen Geschlechts in den Staub trat und dem Verderben überantwortete; — ein Elender, welcher einer Verworfenen deren Wappen besudelt war, das Diadem auf die gebrandmarkte Stirn drückte und späterhin ein Feigling, der sich von dieser Frau den Fuß auf den Nacken setzen ließ. Nicht die stolze, unglückliche Melanie, welche seine Almosen zurückwies, hat unsere Familie entehrt, Graf Kurt hat's gethan, als er jene Frau heirathete."

„Kind, — was ficht Dich urplötzlich an?" rief der Graf, entsetzt aufspringend, „was ist aus Dir über Nacht geworden?" —

„Die wirkliche Angelika, welche der Fesseln und der Almosen müde, entschlossen ist, jene zu brechen, diese fortan zu verschmähen. Melanies stolzes Blut wallt auch in meinen Adern, — ich war eine Bettlerin wie sie, hatte aber nicht den Muth, mich frei zu machen und die Almosen, welche Deine Hand mir reichte, zu verschmähen."

„Angelika! — Habe ich diese Sprache verdint? War ich Dir nicht stets ein zweiter Vater?"

Der Graf streckte erregt die Hände nach ihr aus. Sie ergriff dieselben mit festem Druck und warf sich dann an seine Brust.

(Fortsetzung folgt.)